

### **Predigt am 3. Sonntag im Advent, 13. Dezember 2020, Lukas 1,67-79**

*67 Und sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach: 68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk 69 und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David – 70 wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, 71 dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, 72 und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund, 73 an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, 74 dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht 75 unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen. 76 Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest 77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, 78 durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, 79 auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.*

„Im April schrieb mir ein Freund per WhatsApp „Ich denke, es wird nicht mehr lange dauern, bis die Lockerungen kommen. Aber dann gehen wir sofort alle auf den Weihnachtsmarkt, nicht wahr?“ Er dachte, er würde damit einen guten Scherz machen. Meine erste Reaktion war: „Welches Jahr?“ Und ich dachte, ich würde damit einen guten Scherz machen.

Nun gab es im Sommer ein paar Lockerungen, und jetzt merken wir, es ist schlimmer als im April, und es stehen Entscheidungen an, die so oder so hart werden, aber nicht für immer. Aber nun stellen Sie sich mal vor, es wäre schon alles geschafft. Der Impfstoff da, die Einschränkungen aufgehoben. Wir hätten es geschafft, jetzt schon. Welch ein Jubel, welch ein Leben würd in unserm Hause sein.

Aber würden wir wirklich nur über die Errungenschaften der Pharma-Industrie jubeln? Würden wir nur über das jubeln, was dadurch wieder möglich ist? Oder würde sich unser Blick noch einmal ganz anders weiten?

Manche von uns kennen Ereignisse, die sind so schön, dass bei der Freude etwas ganz Seltsames passiert: Sie jubeln über alles. Wer frisch verliebt ist, möchte nicht nur den einen Menschen umarmen, sondern die ganze Welt. Denn alles erscheint auf einmal schön. Und wer gläubig ist, findet es in so einem Moment besonders leicht zu sagen: Gott ist gut! Wer sich über die Geschenke oder die Feier zu Weihnachten freut, kann auch mit ganz anderer Freude von dem Gott singen, der sich selbst uns zu Weihnachten schenkt. Obwohl wir dieses Geschenk doch so oder so haben.

Aber so sind wir Menschen: Über das Große Ganze können wir uns am besten freuen, wenn auch die Kleinigkeiten stimmen. Und ganz besonders schöne kleine Ereignisse lenken unseren Blick fast von selbst von sich weg und auf die große Geschichte. Für viele, die es erlebt haben ist die Geburt eines Kindes so ein Ereignis.

So war es für Zacharias, den wir in der Lesung haben singen hören. Zacharias ist die griechische Form des hebräischen Namens Sacharja. Früher hat man auch im deutschen Alphabet so buchstabiert. Am Telefon oder per Funk, wenn man buchstabieren musste, hat man das mit Wörtern getan und früher gesagt „Z wie Zacharias“. Bis 1933, da wurde der jüdische Name ersetzt durch „Z wie Zeppelin“, und so buchstabieren wir bis heute. Obwohl es nicht mehr stimmt. Bereits 1983 sind Samuel und Zacharias in die offizielle Buchstabiertafel zurückgekehrt. David und Natan noch nicht. Und es soll übernächstes Jahr eine komplett neue Tafel geben. Bis dahin gilt offiziell „Z wie Zacharias“.

Von unserm Zacharias heißt zwar „er sprach“, aber manche Worte klingen einfach wie Musik.

Dabei hatte er die meiste Zeit seines Lebens wenig Grund zum Singen. Gut, er war Priester und hatte damit einen sehr anerkannten Beruf. Und als guter jüdischer Priester war er natürlich auch verheiratet. Aber die wichtigste Sache, die es damals für ein Ehepaar gab, fehlte ihnen: Ein Kind.

Sie wissen vielleicht, dass ein Kind damals das bedeutete, was heute die private Altersvorsorge ist. Wenn Zacharias und seine Frau Elisabeth mal nicht mehr arbeiten konnten, dann musste jemand anders für sie verdienen, was zum Leben nötig ist. Der Sohn. Allerdings waren sie nun schon alt geworden, und bis ein Sohn arbeitsfähig wäre, würden sie wohl nicht mehr leben. Viel wichtiger ist das zweite.

Ein Kind, damals vor allem ein Sohn, war natürlich der Stammhalter. Wer ein Kind hat, der weiß, es geht mit meiner Familie auch noch weiter, wenn ich mal nicht mehr bin. Und das bedeutet in jener Zeit noch mehr als heute.

Die ersten zehn Jahre der Ehe plant man ein Kind, bis zum 20. Hochzeitstag hofft man vielleicht noch, dann nimmt die Hoffnung langsam ab. Es gibt ein Alter, da kann eine Frau keine Kinder mehr bekommen. Elisabeth, die Frau des Zacharias, hatte dieses Alter schon lange erreicht. Die beiden wünschen sich immer noch ein Kind, aber das einzige, worauf sie hoffen können, ist ein Wunder.

Aber manchmal tut Gott solche Wunder. Manchmal tut er das Wunder, dass wir in unserem Innern zufrieden werden. Manchmal tut er aber auch solche Wunder wie bei Zacharias und Elisabeth. Denn als schon keine Chance mehr bestand, da hat Gott ihnen einen Sohn geschenkt.

Dieser Sohn ist später bekannt geworden unter dem Namen „Johannes der Täufer“. Jesus ist von Johannes getauft worden. Johannes ist bekannt geworden als derjenige, der für Christus den Weg bereitet hat.

Das hat Zacharias so noch nicht geahnt. Aber er hat gejubelt angesichts der Geburt dieses Kindes.

Und er hat doch über viel mehr gejubelt als über das Kind, das er im Arm hält.

Der Name Johannes bedeutet „von Gott begnadet“. „Gottes Gnade“, das ist das Programm dieses Mannes geworden. Er sollte die Menschen darauf hinweisen, dass sie Gottes Gnade nötig haben. Er sollte ihnen mit der Taufe die Gnade und Vergebung der Sünden zukommen lassen. Und er sollte Jesus den Weg bereiten, durch den Gottes Gnade zu allen Menschen kommt.

Zacharias sollte seinem Sohn diesen Namen geben, aber er wird es wohl auch gern getan haben, weil er wusste, dass er ihn allein der Gnade Gottes verdankt. Gott hat ihm den Sohn verheißen. Und er hat sein Versprechen gehalten. Als Zacharias das bemerkt, als der Sohn zur Welt gekommen ist, da ist ihm auf einmal klar, *dass Gott alle seine Versprechen hält.*

Er weiß, wenn mein Sohn schon da ist, dann ist der Christus selber schon unterwegs. Und er ist wirklich schon da, im Mutterleib seiner angeheirateten Verwandten, der Jungfrau Maria. Alle Versprechen, die Gott seinem Volk Israel gegeben hat, alles, was er ihnen durch die Propheten gesagt ist, ist in Jesus Christus wahrgeworden.

Zacharias spricht davon, dass Gott sein Volk erlösen will aus der Hand seiner Feinde. Die, die ihn hörten, werden in dem Moment wohl an die Römer gedacht haben, die das Land fest im Griff hatten. Aber manchmal sind unsere größten Feinde wir selber, weil wir unser Leben so gern selber im Griff hätten. Dabei kann Gott es viel besser. Wir wollen selber die Herren unseres Lebens sein, obwohl Gott es für uns viel besser machen würde. Wir machen Pläne für uns und sogar für andere, aber Gott könnte es viel besser als wir. Wir versuchen selber zu tun, was Gott für uns tun will. Damit können wir nur scheitern. Aber davon hat Jesus Christus uns erlöst, als er am Kreuz für uns starb. Das ist die Lockerung, die wirklich wichtig ist. Das ist mehr als eine Lockerung, sondern die Erlösung. Das ist Gottes Gnade. Nun können wir das tun, wovon auch Zacharias in diesem Lied spricht, nämlich „Ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.“

Zacharias singt davon, dass sein Sohn dem Herrn vorangehen wird. Der Herr, das ist der Gott Israels, den er die ganze Zeit lobt. Ob er es sich so vorgestellt hat, wie es kam?

Johannes wurde kein Priester, sondern ging in die Wüste. Der Herr kam nicht als Befreier von den Römern, sondern als friedlicher Mensch, der am Ende am Kreuz starb. Johannes selbst wurde vorher schon hingerichtet.

Das wird sein Vater so nicht erwartet haben. Da ging es ihm wie den meisten anderen Eltern auch.

Aber Gottes Geist lässt ihn größer singen, als er es sich vorstellt. Denn Johannes hat dem Gott Israels den Weg zu seinen Menschen bereitet. Er hat nicht den Plan erfüllt, den sein Vater Zacharias für ihn hatte. Er hat den Plan erfüllt, den Gott hatte.

Auch wir haben Vorstellungen und Erwartungen. Erwartungen, wie Gott handeln sollte. Erwartungen, was aus unseren Kindern oder unserm eigenen Leben werden kann. Erwartungen, wie Weihnachten dieses Jahr werden soll und wie es mit der Kirche weitergeht.

Einige unserer Erwartungen wird Gott enttäuschen. Stellen wir uns vor, er hätte die Erwartungen erfüllt, die sich bei den Leuten rings um Zacharias breit machten: Ein göttlicher Herrscher hätte die Römer verjagt, Israel als Großreich aufgebaut. Israel wäre politisch frei – und wir würden bis heute unsere eigenen Gefangenen bleiben.

Wie viel besser ist es, was er Israel und allen Menschen in Jesus geschenkt hat, in seinem Tod und seiner Auferstehung.

Dieses Geschenk ist in die Welt gekommen in dem, für den Johannes den Weg bereitet hat. Das sieht Zacharias, auch wenn er es nur verschwommen sieht. Aber es ist genug, um über viel mehr zu jubeln und zu singen als über das Kind, das er im Arm hält.

Was immer an unseren Erwartungen erfüllt oder enttäuscht wird – Gott hat sein Versprechen gehalten. Er hat uns sich selbst geschenkt. Er hat nicht nur Lockerung geschenkt, sondern echte Befreiung. Ob wir es so feiern können wie letztes Jahr, wissen wir nicht. Aber wir haben Grund, darüber zu jubeln, auch dieses Jahr. Amen